Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Siebenter Jahrgang. Drittes Quartal.

Nro. 55. Ratibor, den 9. July 1817.

Ueber Perfectibilität.

Meine Großmutter pflegte immer zu sagen: „wer beständig mit gescheidten Leuten umgeht, wird zuletzt selbst gescheidt." — Gott habe sie selig! sie hatte wahr gesprochen. Ich habe ihre Lehre seit meiner frühern Jugend bis zu meinem gegenwärtigen funfzigsten Jahre treulich befolgt, und ich kann es ohne Ruhmsucht laut sagen, daß ich die wohlthätigen Folgen derselben recht deutlich zu spüren anfange, und, multiplizirt der liebe Herrgott diese meine Lebenszeit mit irgend einer beliebigen Zahl, so hoffe ich es noch zu erleben, daß ich von unsern jungen Müttern, die nichts gelegentlicher wünschen, als daß ihre Kinder schon als völlig gescheidte Leute zur Welt kommen möchten, eben so werde angegangen werden, wie einst Alcibiades von den Athenienserinnen, obgleich ich in Hinsicht meines Körperbaues und Gesichtsbildung, nicht schöner als Gibbon und Pope zusammen genommen, bin. — In jedem andern Zeitalter als in dem gegenwärtigen, wo die gescheidten Leute eben so selten als die Nachtvögel in den Schmetterlingssammlungen waren, würde ich freylich keine solche schnellen Fortschritte haben machen können; allein jetzt, wo es fast nichts als lauter gescheidte Menschen giebt, wo das

Kind gescheidter als der Vater, der Schüler gescheidter als der Lehrer, der Jüngling gescheidter als der Greis, der Lehrling gescheidter als der Meister, der Kranke gescheidter als sein Arzt, der Klient gescheidter als der Richter ist, in diesem Zeitalter, sage ich, konnte es mir freylich gar nicht fehlen, zu meinem Umgange lauter Männer zu wählen, die, wenn sie auch nicht die besten, tugendhaftesten, rechtschaffensten, bravsten und edelsten, doch gewiß die gescheidtesten waren, und ich danke es täglich dem lieben Gott, daß er mich in keinem andern Zeitalter hat werden lassen.

Es war gewiß unsern Tagen vorbehalten, endlich einsehen zu lernen, daß die bisherige Meinung des Gemeinenmannes, der da glaubte: „gescheidte Kinder werden nie alt," — weiter nichts als ein bloßes Vorurtheil sey, dessen Abschaffung die ersprießlichsten Folgen für das ganze Menschengeschlecht haben muß. Denn da unsre Altvordern zugleich der Meinung waren, der Mensch sey eine Welt im Kleinen, und so wie sich der Mensch im Einzelnen gestaltet, gestalte sich auch die Menschheit im Ganzen; das frühzeitige Gescheidtwerden der Kinder aber, nothwendig eine frühzeitige Reife des Menschen und ein frühzeitiges Altwerden der Menschheit überhaupt zur Folge haben müßte: so waren sie auch immer darauf bedacht, dahin zu wirken, daß die Menschheit lieber nie gescheidt als zu früh alt werden zu lassen; woher denn auch die schlimmen Folgen entstanden, daß die Menschheit um mehrere Tausend Jahre zwar älter, aber um nichts gescheidter worden ist. — Allein jetzt — wo man das Bedürfniß, endlich einmal recht gescheidt zu werden, mehr als je empfindet, weil es der unvernünftigen Vorwelt doch unmöglich gelingen konnte, ein Glückseligkeits-System zu erfinden, — worauf es doch eigentlich bey aller Klugheit einzig und allein ankömmt, — jetzt, sage ich, giebt man sich alle nur mögliche Mühe, die Kinder so früh als möglich recht sehr gescheidt zu machen, und, da diese Kinder noch überdies auch sehr frühzeitig alt werden, so läßt sich mit vieler Gewißheit hoffen: die Menschheit werde eben sobald ganz glücklich werden, als sie geschwind ganz gescheidt geworden ist.

Ein Sprichwort sagt: der gescheidte Mann wird mit den Jahren gescheidter, so wie der Narr mit dem Alter noch närrischer wird. Ich lasse die zweite Hälfte dieses Sprichworts dahin gestellt seyn, weil ich noch nie Gelegenheit hatte, einen Narren in seinem Wachsthum zu beobachten; — allein, wenn ich mir das progressive Fortschreiten der Menschheit zur Perfectibilität nach dem Verhältniß der letztverflossenen 20 Jahre denke; so muß ich gestehen, es schwindle mir vor der Höhe des Standpunkts, den sie auch nur binnen eben so vieler Zeit

einnehmen wird! — Zwar will ein moderner Schriftsteller behaupten: „die Thorheiten der Väter seyen für die Kinder verloren. Die Menschen aller Jahrhunderte haben dieselben Neigungen und Leidenschaften, über welche die Vernunft machtlos ist; darum findet man zu jeder Zeit überall Thorheiten, und zwar immer dieselben Thorheiten;" — zwar sang neulich jemand das Liedlein:

Die Welt ist blos ein Narrenhaus,
Die Narren gehen ein und aus,
So wie im Taubenschlag die Tauben.
Die Narren sind sich alle gleich,
Und paßen sich zum Staat und Reich
So wie zu einem Faß die Dauben. *)

---

*) Ich setze hier noch einige Strophen dieses Liedels her, so wie ich sie im Gedächtniß aufbewahrt habe, mit der Bemerkung, daß es jedem freystehe, das noch Fehlende nach Belieben zu ergänzen:

2.
Ein jeder hat sein Steckenpferd,
Das hält er stets in großem Werth;
Ein Steckenpferd läßt leicht sich reiten:
Da geht's die Straßen auf und ab,
Bald rechts bald links Galopp und Trapp,
Es wird geklatscht von allen Seiten.

3.
Der Eine glaubt ein Gott zu seyn,
Und nennt auch, was er siehet: sein,
Die Welt sey blos für ihn geschaffen,
„Der Staat, sagt er, der Staat bin ich!
Die Menschen sind blos da für mich,
Sie sind mein Spielwerk, meine Affen."

4.
Der Andre glaubt ein Held zu seyn,
Die große Welt wird ihm zu klein,
Er will auch noch den Mond anflicken:
Da weint er wie ein kleines Kind,
Das kindisch hascht nach leerem Wind,
Denn ach! zum Mond giebt's keine Brücken.

5.
„Ihr Narren handelt alle schlecht,
Ich heiße Bav und kenn' das Recht,
Ich will Euch die Prozesse führen." —
Die Narren lass'n in Streit sich ein,
Herr Bav — gewinnt dabey allein,
Denn Alle zahlen ihm Gebühren.

6.
„Wer kauft sich meine Goldtinktur!
Ist eine radikale Cur,
Verlängert auch das Menschenleben." —
So schreit ein junger Charlatan,
Ein jeder kauft so viel er kann,
Und hat sein Geld umsonst gegeben.

7.
„Herbey! Herbey! ihr närrschen Leut',
Ich mach Euch alle bald gescheut,
Ihr sollt die Thorheit bald vergessen! —
Ihr zahlt mir blos mein Honorar,
So seyd ihr klüger wie vorm Jahr,
Und könnt an Weisheit satt Euch fressen.

8.
„Ich lehre Euch Philosophie,
Das heißt: man denkt und weiß nicht wie?
Und hat gedacht im reinen Denken; —
Kennt jeder nur sein eigen Ich,
Und setzt sein Ich nur selbst in sich,
So will ich ihm das Andre schenken." — —

9.
Und so weiter, u. s. w.

— zwar sind Viele der Meinung: die Menschen haben nie so inconsequent gehandelt, und ihre Begriffe von Recht und Unrecht, von Trug und Wahrheit, von Glauben und Unglauben, von Duldung und Intoleranz wären selbst in den finstersten Jahrhunderten nicht so chaotisch vermischt gewesen als eben jetzt; — allein unser Zeitalter ist gescheidt genug, auf dergleichen Beschuldigungen nicht zu achten, und ich — ich werde gescheidt genug seyn, diese Beschuldigungen nicht weiter auszuführen, die, wenn sie auch gegründet wären, noch immer nicht auch das Recht begründen, sie laut zu äußern, sintemalen und alldieweilen man sie durchaus — nicht hören mag. —

P — m.

Anzeige.

Die Verlegung meines Comptoirs nach der neuen Gasse in mein neues Haus No. 254 melde hiermit ergebenst

Anton Scotti.

Anzeige.

Beim Königlichen Domainen-Amte Rybnik Ratiborschen Kreises, stehen 150 Stück zur Zucht noch völlig taugliche Mutterschafe von guter Mittelwolle zu verkaufen; indem zur Veredlung der Heerde einige hundert Mütter anderweitig neu angeschafft worden sind.

Nähere Auskunft hierüber ertheilen die dortigen General-Pächter, an die man sich gefälligst zu wenden hat.

Rybnik, den 3. July 1817.

Anzeige.

Auf einer großen Herrschaft diesseits der Oder ist ein Oberbeamten-Posten offen, der allenfalls sogleich anzutreten ist. Gehalt und Emolumente gewähren ein hinglängliches Auskommen, so daß ein Mann mit einer, nur nicht zu großen Familie, sorgenfrei leben kann.

Obschon von einem minder Bekannten, eine Caution von einigen hundert Thalern verlangt wird, so würde doch bey einem Manne von hinglänglich anerkannter Rechtschaffenheit, in dieser Hinsicht eine Ausnahme gemacht werden.

Diejenigen, welche geneigt wären um diesen Posten sich zu bewerben, belieben sich in portofreien Briefen, an die Redaktion des Allgemeinen Oberschlesischen Anzeigers zu wenden, welche die dießfällige nähere Auskunft ertheilen wird.

Ratibor, den 6. July 1817.

Anzeige.

Ein Canzellist, welcher sich über seine Fähigkeiten und sonstigen Lebenswandel gehörig ausweisen kann, wird zu einer Herrschaft auf dem Lande verlangt; worüber die Redaktion des Oberschl. Anzeigers auf portofreie Erkundigungen, nähere Auskunft ertheilt.

Ratibor, den 8. July 1817.